Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 107 (1974)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Schulblatt L'Ecole bernoise 10

Organ des Bernischen Lehrervereins
107. Jahrgang. Bern, 8. März 1974

Organe de la Société des enseignants bernois
107e année. Berne, 8 mars 1974

† Samuel Kammacher, 80. Promotion

Frühling 1915: Der Erste Weltkrieg hatte vor etwas mehr als einem halben Jahr begonnen. Niemand ahnte, dass er noch dreieinhalb Jahre dauern würde; niemand konnte voraussehen, welche Sorgen und Nöte und welches Leid er auch über unsere Heimat bringen würde. Ins alte Fellenberghaus in Hofwil, dem staatlichen Unterseminar für Lehrer, waren 46 Burschen als 80. Promotion eingezogen. Sie kamen aus den verschiedenen Städten und Dörfern des ganzen Bernbiets, aus dem Laufental im Norden wie aus dem Saanenland im Süden. Drei stammten «von der Lengg», darunter der grosse, schlanke aber kräftige Samuel Kammacher. Sämi fiel bald durch seinen ausserordentlichen Fleiss auf. Selten sahen wir ihn in der Freizeit ohne Lehrbücher und Hefte. Eisern übte er am Klavier oder mit der Geige, da er, wie viele seiner Kameraden, vor dem Eintritt ins Seminar kein Musikinstrument gespielt hatte. Oft musste er sich hänseln lassen, weil er sich weigerte zu jassen, oder weil er in einer Wirtschaft statt eines Bechers Bier ein Glas Tee oder Milch bestellte. Und doch war Sämi kein Eigenbrötler, der sich von seinen Kameraden abschloss. Er liebte das Gespräch zu zweit, er beteiligte sich gerne an Diskussionen, und er nahm eifrig an den Ballspielen teil. Wer sein Vertrauen genoss, dem sagte er schlicht, dass er seiner Mutter zuliebe so fleissig sei; sie habe ihm ermöglicht, das Seminar zu besuchen, und um ihr zu danken, wolle er sich Mühe geben, das Lehrerstudium so gut als möglich abzuschliessen. Diesem Grundsatz blieb Sämi auch am Oberseminar in Bern treu. Die zwei Jahre im Internat des Unterseminars in Hofwil bezeichnete er später als schönste Zeit seiner Jugend.

Samuel Kammacher wurde am 10. Juni 1899 in Lenk i. S. geboren. Als er ein Jahr alt war, befiel eine unheilbare Krankheit seinen Vater. Von da an musste die Mutter allein für den Unterhalt für sich und ihren Sohn aufkommen. Sie ging «dienen», wie man damals sagte, d. h. sie arbeitete im Sommer in Hotelbetrieben als Zimmerfrau und ging im Winter als gelernte Schneiderin «auf die Stör». Sämi wurde während der Abwesenheit seiner Mutter bei Verwandten oder Bekannten untergebracht, in Bergbauernfamilien, in denen er als Statterbub, Milchträger und Heuer half. Er besuchte in Lenk die Primarschule, trat dann in die erweiterte Oberschule über und bestand das Aufnahme-Examen ins Unterseminar in Hofwil. Nach seiner Patentierung im Frühling 1919 fand er vorerst, wie viele seiner Kameraden, keine Lehrerstelle. Im Herbst wurde er an die Oberklasse der zweiteiligen Schule in Schwenden im Diemtigtal gewählt. In den folgenden drei Jahren absolvierte er Rekruten-, Unteroffiziers- und Offiziersschule. Aber es zog Sämi aus der Einsamkeit des Diemtigtales hinaus. Im Herbst 1924 übernahm er die Mittelschule in Biembach i. E. Doch schon ein Jahr später unterrichtete er die Oberschule in Faltschen bei Reichenbach im Kandertal. Ein langgehegter Wunsch ging in Erfüllung. Sämi konnte seine Mutter zu sich nehmen. Nach ihrem Tode gelang es ihm, einen weiteren Wunsch zu verwirklichen, nämlich den, in einer mehrteiligen Schule nur an einem Schuljahr zu unterrichten: Er wurde im Frühling 1929 an die Primarschule Thun gewählt. 1931 verheiratete er sich mit Fräulein Gertrud Schwendener; die Ehe blieb leider kinderlos. Während des Zweiten Weltkrieges war er Adjutant im Ter. Bat. 176. Schon 1947 machte sich ein Herzleiden bemerkbar. Ein zweiter Herzinfarkt am Silvester 1963 führte dann zur Pensionierung. Mehr als zehn Jahre durfte er den Ruhestand geniessen, bis sein Herz am 5. Januar 1974 nachmittags endgültig zu schlagen aufhörte.

Das Lebensbild Samuel Kammachers wäre unvollständig, wenn nicht sein Einsatz im Kampfe gegen den Alkohol erwähnt würde. Gewisse Erlebnisse in- und ausserhalb der Schule führten den jungen Lehrer zur Überzeugung, dass der Alkohol ein grosser Feind der Menschheit sei und mit allen Mitteln bekämpft werden müsse. Er trat dem Bernischen Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen bei. Später schloss er sich dem Alkoholgegnerbund an. In den 50er und 60er Jahren stand er diesen Organisationen als Präsident vor. Dazu gehörte er während fast vierzig Jahren dem Vorstand der Fürsorgestelle für Alkoholkranke des Amtes Thun an. So stellte Sämi einen grossen Teil seiner Lebensarbeit in den Dienst von Menschen, die durch den Alkohol unglücklich geworden waren und ihre Angehörigen unglücklich machten.

Erholung fand Samuel Kammacher im Singen und Musizieren. Während seiner Lehrertätigkeit auf dem Lande dirigierte er die Ortschöre oder sang im Lehrergesangverein mit. In Thun trat er dem Männerchor bei, dem er viele Jahre als Bibliothekar diente. Er lernte noch Bratsche spielen, um in einem Liebhaber-Quartett mitwirken zu können. Gerne besuchte er die Promotionsversammlungen, an denen er in der Diskussion um Schul-, Ausbildungs- und Lebensprobleme entschieden seine Ansichten vertrat.

Inhalt – Sommaire

† Samuel Kammacher, 80. Promotion 85
Lehrerausbildung 86
Arbeitsgruppe Lehrerbildung BLV 86
Bernische Lehrerversicherungskasse 87
Bern an zweiter Stelle 87
Caisse d'assurance du corps enseignant bernois 87
Société jurassienne de travail manuel et de réforme scolaire 88
Mitteilungen des Sekretariates 88
Communications du Secrétariat 88

Eine grosse Trauergemeinde nahm am 9. Januar 1974 in der Abdankungshalle des Friedhofes Thun Abschied von Samuel Kammacher. Wir von der 80. Promotion werden unserem Kameraden Sämi ein ehrendes Andenken bewahren. Er gab sein Bestes im Dienste der Schule und zum Wohle von durch Not bedrängten Mitmenschen.

H. R.

Lehrerausbildung

«Die bisherige Ausbildung der Lehrer bietet anscheinend noch keine Anhaltspunkte und Orientierungsmöglichkeiten zur Einschätzung der wissenschaftlichen, politischen und sozialen Entwicklung, zeigt nicht, wie Einzelphänomene im gesellschaftlichen Kontext verortet und interpretiert werden müssen, vermittelt keinen Einblick in die Verflochtenheit der persönlichen Existenz mit den gesellschaftlichen Verhältnissen. Gerade dies scheint aber der entscheidende Ansatzpunkt, um Zugang zu politischen Erfahrungen zu erschliessen». «Die Lehrer müssten in ihrer Ausbildung lernen, Schule und Erziehung stärker als bisher auf dem Hintergrund gesellschaftlicher Strukturverhältnisse zu betrachten; sie müssten einen Begriff entwickeln von dem Verhältnis der sozialen Normen, die sie ihren Schülern vermitteln zu dem gegebenen sozialen System . . .»

(Aus Combe: Kritik der Lehrerrolle)

Dieser Kurztext will nicht eine Meinung BLV festlegen, sondern Denkanstoss und Diskussionsauslöser sein. Reaktionen sind erwünscht!

Arbeitsgruppe Lehrerbildung BLV

Protokoll der ersten Sitzung vom 13. 2. 1974; Bern, Brunngasse 16

Hans Perren (LA) leitete die erste Sitzung der neugebildeten Arbeitsgruppe für Lehrerbildung des BLV, in deren erstem Teil *Prof. Hans Aebli* über *Modelle einer zukünftigen Lehrerausbildung* (i. e. S.: Primarlehrerausbildung) referierte und Fragen der Sitzungsteilnehmer beantwortete. Im zweiten Teil wurde der *Arbeitsauftrag* der Arbeitsgruppe erläutert und die zeitliche Planung besprochen.

Prof. Aebli (Leiter der Abteilung Pädagogische Psychologie der Universität Bern und Mitglied der Kommission «Lehrerbildung von morgen») beschäftigte sich in seinem Referat vor allem mit der Berufsbildung des Lehrers. Die allgemeine Bildung der Lehrer-Studenten steht zwar insofern auch zur Diskussion, als es zwei grundsätzlich verschiedene Wege zum Lehrerberuf zu vergleichen gilt: den seminaristischen und den maturitätsgebundenen. Im einen Fall wird die allgemeine Bildung im zweiten Teil der Ausbildung parallel zur Berufsbildung vermittelt, was bei der vierjährigen Seminarausbildungszeit zu einer teilweisen Einschränkung der allgemeinen Bildung führen kann. Im andern Fall wird die Berufsbildung erst nach der Maturität angetreten. Für den Studenten ergibt sich der Vorteil, während der Gymnasiumszeit nicht eine Doppelaufgabe bewältigen zu müssen und den Berufsentscheid erst später treffen zu können. Ein Nachteil des maturitätsgebundenen Weges liegt aber darin, dass die bestehenden Mittelschulen trotz ihrem Anspruch, eine allgemeine Bildung zu vermitteln, spezifische Schwerpunkte in ihrem Angebot kennen, welche für eine anschliessende Lehrerbildung nicht unbedingt wesentlich sind.

– Prof. Aebli (der selber das Küsnachter Unterseminar durchlaufen hat) glaubt nicht, dass es *den* idealen Ausbildungsweg zum Lehrerberuf gibt; er vertritt die Ansicht, dass beide Wege (das Mittelschulseminar wie das Gymnasium mit anschliessendem Oberseminar) gleichwertig nebeneinander (und auch im selben Kanton) funktionieren können. Die gleichzeitige Existenz beider Wege erfordert aber (wie in der an das Referat anschliessenden Diskussion festgestellt wurde), dass Probleme wie z. B. die Durchlässigkeit und die durch den unterschiedlichen Wert der Abgangszeugnisse (z. B. Hochschulreife) bedingte Konkurrenzsituation der beiden Schulen sowie die unterschiedliche Gesamtausbildungsdauer beim seminaristischen Weg und beim Maturitätsweg neu durchdacht werden müssten; das Problem wird schwieriger, wenn zugleich noch die Ausbildungswege zum Sekundarschullehrer in Betracht gezogen werden.

Zur Zeit ist ein Trend zu den Mittelschulen festzustellen. Die Gründe sind nach Prof. Aebli vor allem soziologischer und demographischer Natur: z. B. sind die Seminare häufig noch Landseminare, Gymnasien in den Bevölkerungszentren sind gemäss den verbesserten Verkehrsverhältnissen leichter zugänglich als früher, das Stipendienwesen begünstigt den Besuch von Gymnasien und Hochschule. Um dem Zug zum Gymnasium zu begegnen, wird für eine Seminarausbildung plädiert, welche nebst dem Berufsabschluss zugleich auch zur Hochschulreife führt. Damit wird eine inhaltliche Angleichung der allgemeinen Bildung (oder einzelner Bereiche davon) an die Anforderungen der Maturitätsprüfung unumgänglich (und damit evtl. eine Verlängerung dieses Ausbildungsteils), anderseits könnten die Maturitätsprüfungskommissionen anerkennen, dass die Berufsbildung auch auf die allgemeine Ausbildung positive Auswirkungen haben kann. Im weitern stellt sich die Frage, in welchem Zeitpunkt der Ausbildung der Seminarist die allgemeine Bildung abschliessen (und evtl. zur Hochschulreife gelangt sein) soll. Wird nämlich eine zeitliche Staffelung von allgemeiner Bildung und Berufsbildung vorgenommen, dann haben wir praktisch eine «Maturitäts-Oberseminar»-Lösung erreicht (wie zur Zeit z. B. im Kanton Zürich), und können nicht mehr von einem spezifisch seminaristischen Weg sprechen, besagt doch *seminaristische Lehrerbildung, dass eine Überlappung von allgemeiner Bildung und Berufsbildung besteht.* Der Grundgedanke ist hier, dass die Berufsbildung früh einsetzen soll, anfänglich die allgemeine Bildung begleitend (und im Kontakt mit ihr) und schliesslich zum Schwerpunkt werdend; die Berufsbildung soll eben gerade nicht ein Anhängsel der allgemeinen Bildung darstellen.

Ein auf diese Weise konzipierter seminaristischer Ausbildungsgang müsste nach Prof. Aebli mindestens 5 Jahre (besser 6) dauern. Von einer genügenden und dem Grundgedanken entsprechenden seminaristischen *Berufsausbildung* könnte dann gesprochen werden, wenn in den letzten drei Ausbildungsjahren berufsbildende Veran-

staltungen durchgeführt würden, (*erziehungswissenschaftliche Fächer:* Pädagogik, pädagogische Psychologie, Schultheorie und -gesetze, Anwendungsbereiche; *Didaktik:* allgemeine Didaktik und spezielle Fachdidaktiken; *Unterrichtspraxis*). Die erziehungswissenschaftlichen Fächer, die Didaktiken und die Praxis müssten zusammen 1½ Jahre einer 5-jährigen Ausbildungszeit beanspruchen. (Im Bericht «Lehrerbildung von morgen», der in diesem Jahr veröffentlicht werden soll, werden präzise Vorschläge zum Zeitbudget der Berufsbildung nachzulesen sein.)

Abschliessend postulierte Prof. Aebli für eine gute seminaristische Lehrerbildung:

– für den künftigen Lehrer ist eine solide psychologische Ausbildung wichtig;

– dies ermöglicht das Kennenlernen einer hochwertigen didaktischen Theorie;

– es muss für eine intensive, ausgebaute und betreute Unterrichtspraxis und für eine gute Verbindung derselben mit der Theorie gesorgt werden (organisatorische Aspekte, Aufgabenzuteilung);

– grundsätzlich hat der Primarlehrer Anspruch auf eine gleichwertige Ausbildung wie der Gymnasiallehrer;

– die Seminarien dürfen nicht länger eine isolierte Ausbildungsanstalt darstellen, sie sollten zur Drehscheibe werden für die gesamte Lehrerbildung: dazu gehören nicht nur die Ausbildung, sondern auch Bereiche der Lehrerfortbildung (Seminare müssen so gut sein, dass sie auch dem erfahrenen Lehrer etwas zu sagen haben) und der praktischen Unterrichtsforschung (didaktische und curriculare Entwicklungsarbeit);

– die humanen und sozialen Anliegen müssen die ganze Ausbildung durchdringen.

In der anschliessenden Diskussion wurden nebst Präzisierungsfragen (denen die Arbeitsgruppe im einzelnen noch nachzugehen haben wird) vor allem noch folgende Probleme angeschnitten:

– der Zusammenhang (Einflüsse) zwischen dem Berufsbild des Lehrers (Resonanz in der Öffentlichkeit) und der Ausbildung. Es wird eine nicht zu unterschätzende Öffentlichkeitsarbeit zu leisten sein, um wessentliche Reformen erreichen zu können! Auf diese Weise könnte auch eine grösser werdende «soziale Distanz» (fehlende Beziehungen, Verständnislosigkeit) den Ausbildungsinstitutionen und -wegen gegenüber vermieden werden.

– Das Prestige des Lehrerberufs in seiner Abhängigkeit von der quantitativen und qualitativen Güte und Attraktivität der *allgemeinen wie der beruflichen Bildung.*

Anschliessend an die Diskussion erläuterte *Hans Perren* im zweiten Teil der Sitzung den Auftrag an die Arbeitsgruppe, welche in eine grosse und eine kleine Kommission (= fünf Mitglieder der grossen Kommission) unterteilt wird:

– Die Arbeitsgruppe unterbreitet dem BLV zwei bis drei Vorschläge für eine zeitgemässe Primarlehrerausbildung (Rahmenpläne für den Unterrichtsstoff und die Zeiteinteilung).

– Die Arbeitsgruppe macht dem LA/KV Vorschläge für die Öffentlichkeitsarbeit, regt Kommissionsmitglieder oder Presseleute zum Verfassen von Artikeln an und legt einen Zeit- und Arbeitsplan für das Vorgehen bei den Behörden vor.

– «Fahrplan für die Kommissionsarbeit»: die Vorschläge sind bis Februar 1975 zu erarbeiten und dem KV vorzulegen, damit im Anschluss an eine Abgeordnetenversammlung oder Urabstimmung an die Behörden gelangt werden kann.

Bern, den 23. Februar 1974

Der Protokollant: *S. Albisser*

Bernische Lehrerversicherungskasse

Betrifft Mitglieder der Sparkasse

Nach Artikel 65, Absatz 5 der Statuten sind Gesuche um Übertritt zur Versicherung *bis spätestens 31. März 1974* einzureichen. Später eintreffende Gesuche können nicht mehr berücksichtigt werden. Daher: Festgesetzte Frist einhalten. Für allfällige Auskünfte stehen wir gerne zur Verfügung.

Betrifft Delegiertenversammlung

Die diesjährige Delegiertenversammlung findet Mittwoch, den 26. Juni 1974, statt. Nach Artikel 51, Absatz 6 der Statuten sind allfällige Anträge von Bezirksversammlungen und Einzelmitgliedern zur Traktandenliste bis spätestens 31. März 1974 der Verwaltungskommission einzureichen.

Bernische Lehrerversicherungskasse

Bern an zweiter Stelle

Das Kantonale Amt für Information und Dokumentation teilt mit:

Aus der IKSK-Statistik «die Ausbildungsfinanzierung durch die Kantone» ist zu entnehmen, dass der Kanton Bern im Jahr 1972 mehr als 6 Mio Franken allein für Hochschulstipendien aufgewendet hat. Dazu kämen noch rund 12 Mio Stipendien für andere Ausbildungsarten sowie knapp 2 Mio Darlehen, welche wir hier nicht in unsere Betrachtung einbeziehen wollen. Verteilt unter die ca. 1500 Hochschulstipendienbezüger ergibt dies einen Durchschnittsbetrag von Fr. 3979.— (ohne Darlehen). Bern steht damit hinter dem finanzstarken Kanton Zürich (Fr. 5195.—) an zweiter Stelle der sieben schweizerischen Hochschulkantone. Die weit finanzkräftigeren Kantone Genf und Basel-Stadt folgen mit Fr. 3812.— bzw. Fr. 3465.— pro Hochschulstipendiat im Durchschnitt. Der Kanton Waadt, der strukturmässig wohl am ehesten noch mit Bern verglichen werden könnte, wies 1972 einen Durchschnitt von Fr. 3270.— aus. Die zur Verfügung stehenden Zahlen von St. Gallen und Freiburg liegen unter Fr. 3000.—.

Caisse d'assurance du corps enseignant bernois (CACEB)

Concerne les membres de la caisse des déposants

Selon l'article 65, al. 5, des statuts, les demandes de transfert à l'assurance doivent nous parvenir *jusqu'au 31 mars 1974 au plus tard.* Les requêtes qui seront

adressées après ce délai ne pourront plus être acceptées. Un conseil: respectez le délai fixé! Nous nous tenons à disposition pour tout renseignement.

Concerne l'assemblée des délégués

L'assemblée des délégués aura lieu le mercredi 26 juin 1974. Selon l'article 51, al. 6, des statuts, les propositions éventuelles des assemblées de district et de membres isolés, concernant l'ordre du jour, doivent parvenir à la commission d'administration au plus tard jusqu'au 31 mars 1974. *Caisse d'assurance du corps enseignant bernois*

Février 1974

Société jurassienne de travail manuel et de réforme scolaire (SJTMRS)

Assemblée annuelle

Avec la Société jurassienne de travail manuel et de réforme scolaire

En présence des inspecteurs scolaires *Hirschi* et *Pétermann*, du président de la Société pédagogique jurassienne, *M. Jelmi*, du directeur du Centre de perfectionnement du corps enseignant jurassien, M. *Jeanneret*, et des représentants du Comité cantonal, MM. *Hoffmann* et *Friedli*, la Société jurassienne de travail manuel et de réforme scolaire (SJTMRS) a tenu samedi 16 février, à l'Hôtel Central à Delémont, son assemblée générale annuelle, sous la présidence de M. *André Aubry*, de Delémont. Elle a désigné un nouveau président en la personne de M. *André Jecker*, de Moutier, et un nouveau membre au comité, M. *Pierre Amstutz*, de Sornetan, qui succède à M. Georges Varrin, de Porrentruy.

La SJTMRS, qui compte 459 membres, en a accueilli 8 nouveaux et perdu 70. Ce déficit considérable est dû à la modification des structures de la Société suisse, mais surtout au fait que, depuis deux ans, un nouvel organisme, le Centre de perfectionnement du corps enseignant, organise les cours.

Ce problème constituait le débat-charnière de l'assemblée, qui a finalement décidé de constituer une commission d'étude sur la dissolution ou le maintien de l'assemblée.

Après un rapport de M. Jecker, qui a rappelé que la société avait assumé en grande partie le perfectionnement du corps enseignant depuis sa fondation, il y a 30 ans, M. Jeanneret s'est prononcé en faveur du maintien de la SJTMRS. Le Centre doit collaborer étroitement avec elle, dans tous les domaines relatifs au perfectionnement et à la formation générale du corps enseignant. Cette collaboration doit avoir pour but d'encourager et de stimuler l'organisation de cours, d'établir une coordination nécessaire entre les instances et les associations responsables de l'organisation de cours, d'examiner tous les problèmes administratifs et financiers en résultant, et de diffuser une information collective.

M. Jelmi, au nom du comité de la Société pédagogique jurassienne, a affirmé qu'il était nécessaire que les enseignants conservent dans leur association un porte-parole valable, et que l'avenir de la société était dans la réforme scolaire.

L'assemblée a été suivie d'une intéressante causerie, illustrée de diapositives, présentée par M. *Bernard Schaffner*, mycologue, de Delémont.

Mitteilungen des Sekretariates

Übertritte von Spareinleger(inne)n zu den Versicherten

Nach Art. 65 der neuen Statuten können Spareinleger(innen) **bis 31. März 1974** das Gesuch an die BLVK stellen, in die Versicherung überzutreten, evtl. mit Vorbehalt betr. einem gesundheitlichen Mangel. Auskunft gibt die Kasse, Spitalackerstrasse 22a, Bern, Telefon 031 42 23 15.

Eine Frau, die wegen Heirat in der Sparkasse war, verliert, wenn sie in ihr bleibt, nichts vom Guthaben, das bis 31. 3. 1974 (im Jura: bis 31. 7. 1974) nach alter Ordnung gespiesen wurde. Nach diesem Zeitpunkt werden ihr die neuen Arbeitgeberbeiträge allerdings nur noch für den Fall von Invalidität oder Erreichen der Altersgrenze gutgeschrieben (selbstverständlich samt den eigenen Beiträgen). Erfolgt der Rücktritt aus anderen Gründen, so besteht dann das ausbezahlte Guthaben

a) aus dem gesamten Guthaben auf 31. 3. (7.) 1974,

b) aus den nachher hinzugekommenen eigenen Beiträgen, samt Zins auf beiden Posten. *Rychner, ZS*

Communications du Secrétariat

Passage de déposant(e)s dans l'assurance

L'art. 65 des nouveaux statuts prévoit que les déposant(e)s peuvent adresser, **jusqu'au 31 mars 1974,** une demande à la CACEB de passer au groupe des assurés, éventuellement avec réserve pour cause médicale. Se renseigner auprès de la Caisse, Spitalackerstrasse 22a, Berne, téléphone 031 42 23 15.

Une institutrice devenue déposante par suite de mariage ne perd rien du capital accumulé selon les anciennes règles jusqu'au 31. 7. 1974 (31. 3. 1974 dans l'ancien canton), si elle reste déposante. Dès cette date, il est vrai, les nouvelles cotisations de l'employeur ne lui seront comptées qu'en cas de sortie pour invalidité ou dépassement de la limite d'âge (naturellement, en plus des cotisations de l'employée elle-même). Si la démission remonte à d'autres motifs, le capital versé se composera

a) du capital complet accumulé au 31. 7.(4.) 1974,

b) des cotisations que l'institutrice aura versées depuis cette date,

les intérêts en plus. *Rychner, s. c.*

AZ 3000 Bern 1

Druck und Spedition Eicher+Co. 1342 - 3001 Bern